

Die Lebehner wollen nicht im eigenen Saft schmoren

Von Ulrike Müller

Auch Dörfer müssen nicht in einen Dornröschenschlaf verfallen. Die Lebehner machen es mit einem Verein vor. Um ihre Ideen zu verwirklichen, holten sie sich professionelle Hilfe von der Uni Rostock, von der auch die Nachbargemeinden profitieren.

LEBEHN. Lebehn mit dem Ortsteil Kyritz ist ein kleines Dorf in Vorpommern. Großartige Sehenswürdigkeiten gibt es hier nicht. Doch ein wunderschöner See und der Oder-Neiße-Radweg sind Dinge, mit denen man punkten könnte. Und genau das hat sich der Förderverein „Für Lebehn und seinen See“ vorgenommen. Doch dafür will er nicht im eigenen Saft schmoren. Um in dieser Frage Nägel mit Köpfen zu machen, hat sich der Verein professionelle Hilfe geholt und zu einem Ideentag gemeinsam mit Professor Henning Bombeck von der Uni Rostock eingeladen.

Rund 40 Leute kamen. „Probleme gibt es überall. Doch wichtig ist es, die Bewohner zu motivieren, selbst etwas in den Dörfern auf die Beine zu stellen“, sagte Vereinschef Gerd Hamsch. Doch oft seien es Ämter und Behörden, die das mit Paragrafen und bürokratischem Stursinn erschweren. Das haben auch die Lebehner schon erfahren. Veranstaltungen und Gemeinschaften sowie Aktionen wurden zum Beispiel nicht als gemeinnützig anerkannt. „Uns wurde erklärt“, so Dorina Voß, Bürgermeisterin der Nachbargemeinde Nadrensee, „wir würden uns bei der Veranstaltungen nur betrinken, hieß es da sogar einmal“. Auch ein Angelverein hatte zunächst Probleme, sein Projekt anerkannt zu bekommen. Und das ist ein scharfer Wind, der den aktiven und engagierten Dörflern oft genug ins Gesicht bläst. „Denn“, so sagte Dorina Voß, „machen wir uns nichts vor: Ob Vorhaben gelingen, liegt nicht nur am Engagement

der Leute und am Geld.“ Die Lebehner haben mit Aktionen begonnen, die dem ganzen Dorf zugute kommen. Sie haben den Friedhof gesäubert und Feste organisiert. „Eine Biotheke am See schwebt mir auch noch vor“, sagte Gerd Hamsch. Dort könnten die reifen Früchte aus den Gärten

verkauft werden, bevor sie verderben. Auch Diana Buche aus Kyritz will helfen, die Region bekannter zu machen. Sie möchte Postkarten anfertigen lassen. Und schlägt vor, ein Mobil in Umlauf zu bringen, das nicht nur Menschen, sondern auch Güter für die Dorfbewohner transportiert,

denn die fehlende Mobilität ist für viele Dorfbewohner ein großes Problem. Nachbarschaftshilfe und Verständigung sind Schlagwörter an diesem Tag. „Im Dorf gibt es keinen Aushang und keinen Anschlag, der informiert, was in der Gemeinde los ist“, hat Frauke Bennet bemerkt.

Auch die Verständigung zwischen den Vereinen lasse zu wünschen übrig. So gebe es in der Gemeinde zum Beispiel mehrere Angelvereine, und keiner wisse, was der andere tue.

Der Pastor erklärte, dass es in seinem Haus möglich sei, Veranstaltungen stattfinden zu lassen und Filme zu sehen. Diana Buche wünscht sich mehr Kultur auf dem Lande. „Filmvorführungen, Lesungen, Theater könnten auch mehr Urlauber anlocken, hier im Speckgürtel von Stettin“, sagte sie. Und um die Natur besser zu vermarkten, könnten Wanderwege eingerichtet werden. Professor Bombeck erzählte, wie Führungen in alten LPG-Anlagen oder entlang von Alleen besonders im Osten Deutschlands Urlauber anlocken könnten.

Anregungen gab es viele. Und die Treffen mit der Universität sollen weitergeführt werden. Eduard Orłowski aus Rammin bot an, die nächste Aktion bei ihm im Gutshaus stattfinden zu lassen.



Im Sommer haben sich die Lebehner eine eigene kleine Strandoase geschaffen.

FOTO: HAMSCH